

## Trauer um die verlorene Liebe

### **Schuberts "Winterreise" im Museum am Burghof.**

Franz Schuberts großer Liederzyklus "Die Winterreise" in einem Konzert Anfang April? Das ist nur auf den ersten, eher vordergründigen Blick etwas ungewöhnlich. Denn die Reise im Winter steht für mehr: den Lebensweg eines Menschen mit all seinen Schwernissen – in vielem ein wahrer, fast schon passionsähnlicher Leidensweg, eine grandiose Beschreibung von Einsamkeit, Getrieben sein und Hoffnungslosigkeit nach Gedichten des Dichters Wilhelm Müller, der im Jahr vor Schuberts frühem Tod – gleichzeitig das Entstehungsjahr der "Winterreise" – ebenfalls sehr jung verstarb.

Am Sonntagnachmittag wurde der Zyklus im Museum am Burghof vor reichlich und restlos begeisterten Zuhörern aufgeführt. Die Veranstalter hatten dazu zwei namhafte Musiker aus Wien eingeladen: den Bariton Thomas Weinhappel, der – 1980 geboren – schon im Alter von 8 Jahren bei den Wiener Sängerknaben aufgenommen und seither bereits vielfach mit Preisen dekoriert wurde, und den Pianisten Volker Nemmer, der als Kammermusiker und Solist international erfolgreich tätig ist.

Geradezu beispielhaft ergänzten sich die Musiker, schufen eine ungemein dichte Atmosphäre, in die die Zuhörer eingefangen und mitgenommen wurden. Dass Weinhappel außerordentlich textverständlich sang, half dabei ungemein. Bei der gesamten, sehr intensiven Interpretation, bei der Schuberts oftmals sehr große Spannungsbögen souverän nachgezeichnet wurden, waren sich die beiden absolut einig, auch leichteste Tempovariationen waren fein austariert.

Schon im ersten Lied "Fremd bin ich eingezogen" wurden die großen Themen des Zyklus abgesteckt, Fremdheit, Rastlosigkeit und Einsamkeit. Es ist von daher kein Wunder, dass der überwiegende Teil der Lieder in Moll gehalten ist, das vor allem Traurigkeit und Verzweiflung symbolisiert. Mit nur wenigen Klavierakkorden gab Nemmer jeweils die Stimmung vor, die Weinhappel dann aufnahm und vertiefte.

Dabei wurden die Lieder jeweils klar strukturiert. Die Verzweiflung des Liedes "Ich such im Schnee vergebens" und das Nachtrauern nach der verlorenen Liebe waren geradezu greifbar, während die Freude "Am Brunnen vor dem Tore" ebenso glaubwürdig wirkte. Überhaupt bewältigten die Musiker die höchst unterschiedlichen, immer aber äußerst extremen Gefühlsschwankungen gekonnt. Die in den Texten beschriebene Müdigkeit war aus Weinhappels Stimme geradezu herauszuhören, auch der vor allem bei hohen, leisen Tönen häufigere Übergang ins Falsett gelang bruchlos.

Auch das abschließende Lied "Der Leiermann", der als Allegorie des Todes verstanden wird, hinterließ in seiner Schlichtheit und Trostlosigkeit einen sehr tiefen Eindruck. Am Schluss euphorischer Beifall und viele Bravo-Rufe – eine Zugabe wäre aber in der Tat deplatziert gewesen.